

Zurückgeschlagene Flüchtlinge und salziges Wasser

Sommerserie «Ich war noch niemals ...» (6): Bernhard Schneider in Bibracte und Vichy

Das salzige Vichy-Wasser, das es bei meiner Tante jeweils zu trinken gab, fand ich als kleiner Knirps grässlich. Später begegnete ich im Geschichtsunterricht an der Primarschule der Niederlage der Helvetier gegen Caesar und kurz vor der Matur der Vichy-Regierung: Anknüpfungspunkte für eine Spurensuche im Zentrum von Frankreich.

VON BERNHARD SCHNEIDER

Wie sich der Geschmack ändert! Als ich auf unserer Reise nach Frankreich zum ersten Mal nach Jahrzehnten wieder Vichy-Wasser trank, mundete mir das Quellwasser mit natürlicher Kohlensäure und Salzgeschmack, ganz besonders nach langen Radtrainings. Diese führten wir auf der Ironman-Radstrecke durch, denn wir werden Vichy Ende August bereits zweiten Mal besuchen in der Hoffnung, dass die letzten Jahre verschobenen Ironman-Wettkämpfe in diesem Sommer nun tatsächlich durchgeführt werden.

Die Helvetier aus der Sicht ihres Bezwinners

Auf dem Weg nach Vichy besuchten wir Bibracte. Auch hier war ich zum ersten Mal. Die nach diesem Ort benannte Schlacht, die im Jahr 58 vor Christus zwischen von Caesar geführten römi-

schen Legionen und den vor germanischen Stämmen geflohenen Helvetiern stattfand, kennen wir aus der Schilderung des Siegers. Caesar schrieb diesen Teil seiner Kommentare zum gallischen Krieg just in Bibracte, der Hauptstadt des von Rom assoziierten Gallierstammes der Häduer.

Nach der verlorenen Schlacht zwang Caesar die Helvetier, sich wieder in der von ihnen verlassenen Pufferzone zwischen dem germanischen und römischen Einflussbereich unter römischer Herrschaft niederzulassen: Die Flüchtlinge aus dem heutigen Schweizer Mittelland wurden hierhin zurückgeschlagen.

Interessant ist, dass gut 1500 Jahre nach der Schlacht bei Bibracte im Gebiet der heutigen Schweiz ein Kampf um die ideale Nachfolge der Helvetier entstand. Zuerst schuf ein Zürcher Pfarrer nach der Niederlage seiner Stadt im Alten Zürichkrieg gegen Schwyz eine direkte Verbindung von den Helvetiern zu den Zürchern – und klammerte dabei die inzwischen erfolgte germanische Besiedlung der heutigen Deutschschweiz grosszügig aus.

Nach der Reformation übernahm der katholische Chronist Aegidius Tschudi diese Darstellung für die – nach wie vor katholischen – Eidgenossen von Uri, Schwyz und Unterwalden. Er wollte damit belegen, dass die «Eidgenossenschaft» älter sei als das Deutsche Reich, womit er die Vertreibung der Habsburger im 14. und 15. Jahrhundert, die Unterwerfung des Aargaus und des



In Bibracte, der antiken Hauptstadt des Gallierstammes der Häduer, sind Grundmauern teilweise freigelegt, im Zelt rechts wird gezeigt, wie archäologische Grabungen erfolgen. Das Museum erklärt anschaulich die antike Stadt und die Quellen, auf welchen das vermittelte Bild beruht. (Bilder Erika Schmid)

Thurgaus sowie den Kampf gegen die reformierten Städte Zürich und Bern rechtfertigte. Ein spannendes Detail: Tschudi liess die Helvetier, die im Lauf der Jahrhunderte unter römischer Herrschaft ihren keltischen Dialekt mit Latein vermischten, Deutsch sprechen.

Tell und die Helvetier

Der Glarner Ägidius Tschudi war nicht nur Chronist. Mit römischen Ruinen kam er als Landvogt der Grafschaft Baden in Kontakt – dem Stammland Habsburgs, das nach der Eroberung durch die Eidgenossen von deren Vögten regiert wurde. Hier, bei Windisch, hatte sich das römische Legionslager befunden.

Tschudi schrieb seine Chronik als Politiker, der gezielt und erfolgreich Mythen entwickelte. Sein Werk «Chronicon Helveticum» lehnt sich bereits im Titel an die Helvetier an. Auch die Geschichte von Wilhelm Tell ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Goethe stiess 1797 in Tschudis «Chronicon Helveticum» auf die Tellen-Sage, spannt die Legende weiter und übergab seine Notizen schliesslich seinem Freund Schiller, dessen Theaterstück Wilhelm Tell während des Zweiten Weltkriegs zu einem zentralen Element der geistigen Landesverteidigung der Schweiz wurde. Nicht nur Tschudi verfolgte mit der Schaffung

von Legenden politische Absichten. Feldherr Caesar war der Chronist seiner eigenen Feldzüge und bestimmte damit bis heute, wie diese wahrgenommen wurden und werden. Dank seiner einfachen, nüchternen Sprache erreichte er weitere Bevölkerungskreise als Schriftsteller wie Ovid oder Vergil. Bis heute zählen seine Kommentare des gallischen Kriegs zu den lateinischen Originaltexten, die sich am einfachsten lesen lassen.

Am Ziel der Reise

Das eigentliche Ziel unserer Reise war der Kurort Vichy, wo die sogenannte Vichy-Regierung unter Marschall Pétain von 1940 bis 1944 ihren Sitz hatte. Während General de Gaulle nach der faktischen Niederlage der französischen gegen die deutschen Truppen aus dem Exil in London zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Deutschland aufrief, führte Pétain Waffenstillstandsverhandlungen mit Deutschland und übernahm die Regierungsverantwortung mit Hitlers Billigung.

Nach dem Krieg wurde Pétain zum Tod verurteilt, von General de Gaulle aber zu lebenslanger Haft begnadigt. Auch die Geschichte über Vichy-Frankreich haben die Sieger geprägt. Vichy wurde wieder zum Kurort, allerdings litt der Name lange Zeit darunter, dass Pétains Regierung von hier aus mit

Deutschland kollaborierte. Hätte Deutschland den Krieg gewonnen, wäre Pétain wohl als Held in die nationalsozialistisch geprägte Geschichte eingegangen.

Mittlerweile liegt das Kriegsende 76 Jahre zurück. Die meisten kennen den Zweiten Weltkrieg nur noch als historisches Ereignis, nicht mehr aus eigenem Erleben. Vichy ist wieder zu einer attraktiven Kleinstadt geworden, mit einem grosszügigen Park rund um den Lac d'Allier und verschiedenen Kunstaustellungen im Freien – wie in Bibracte, denn auch dort ist der Weg zur antiken Hauptstadt der Häduer von Installationen verschiedener Künstlerinnen und Künstler geprägt.

«ICH WAR NOCH NIEMALS ...»

Sich erstmals an einen Ort oder an eine Aktivität heranwagen – darum geht es in der diesjährigen Sommerserie des «Anzeigers». Bis Mitte August folgt in jeder Ausgabe eine weitere «Erstbegegnung». (red.)

Bereits erschienen: Regula Zellweger: Nacht in einer Gartenlaube, 20. Juli; Salomon Schneider: Zentrum des Kantons, 23. Juli; Martin Mullis: Primarlehrer, 27. Juli; Werner Schneider: Küchenhelfer im «Central», 30. Juli; Marianne Voss: Eiben am Albis, 3. August.



Bernhard Schneider vor dem Park am Lac d'Allier in Vichy, der heute öffentlich zugänglich ist.